

Rückgang setzt sich in den folgenden Jahren fort.

Oftmals wird vermutet, dass die NutzerInnen von Vereinsangeboten nicht die Angebote der Jugendarbeit nutzen und umgekehrt. Dies lässt sich für Hofheim jedoch nicht bestätigen.

### Gruppenkulturelle Abgrenzungen

In den Gruppengesprächen und den Einzelinterviews mit Jugendlichen zeigen sich immer wieder alltägliche soziale Distinktionspraxen. Am auffälligsten ist die räumliche Abgrenzungslinie: So finden die Jugendlichen aus dem einen Ort andere aus einem anderen Stadtteil grundsätzlich „blöd“. In einem Fall überklebte zum Beispiel ein Jugendlicher aus einem ländlichen Bezirk bei der Punktmethode während des Gruppeninterviews das Gebiet der Stadt Hofheim vollständig mit braunen Punkten (die Farbe für unbeliebte Orte), um seine Antipathie zu demonstrieren. Eine weitere Abgrenzungslinie ist die altersspezifische.

Überraschenderweise wird diese kaum von Kindern, dafür aber von Jugendlichen thematisiert. Jugendliche halten sich zum Beispiel von einem Treff fern, weil dort immer „Kinder rumgammeln“. Auch ideologische Abgrenzungen werden angesprochen. So äußern sich Jugendliche eines Jugendtreffs abfällig über die Jugendarbeit in der ansässigen Kirchengemeinde, mit der sie keinen Kontakt haben möchten: „Die ham überhaupt keine Ahnung, wenn die da ankommen mit ihrem Kirchenscheiß, da kommen fünf Streber hin zu diesem Treff und sonst überhaupt keiner.“

Die letzte Abgrenzungslinie ist die ethnische. Sie wird ausschließlich im Zusammenhang mit dem Haus der Jugend in Hofheim thematisiert. Während die „Nicht-Nutzer“ sich von dieser Einrichtung abgrenzen, weil dort vor allem ausländische Jugendliche hingehen, formulieren hauptsächlich die männlichen Nutzer, dass sie als Ausländer stigmatisiert werden und die anderen Jugendlichen nichts mit ihnen zu tun haben wollen.

Die Jugendlichen berichten zudem von informellen räumlichen „Selbstsortierungen“. Es gibt ein fein ausgebildetes Wissen untereinander, wer sich wo trifft bzw. wo man hingehen muss, um die eigenen Leute zu treffen. So werden bestimmte Kneipen gemieden, weil da nicht „die eigenen Leute“ sind. Diese Binnendifferenzierung, die einzelnen Szenen und Cliquen eigene klare Räumlichkeiten zuweist, scheint sich überwiegend wie selbstverständlich herzustellen und letztlich akzeptiert zu sein. Zumindest wird nicht von offenen Konflikten zwischen einzelnen Gruppierungen berichtet. Man geht „einfach“ nicht dorthin, wo man „Fremde“ vermutet. Der Sozialraum Hofheim erweist sich somit aus der Subjektivperspektive als ein durch Gruppenzugehörigkeiten diffizil untergliederter und segmentierter Raum – eine subjektive Kartierung, die für den externen Betrachter in der Regel unsichtbar bleibt und sich nur den „Insidern“ erschließt.

Prof. Dr. Lotte Rose, Fb 4

## Sexuelle Orientierung als Thema an der FH FFM

### 1. Vorbemerkung

Im Sommersemester 2004 findet im Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit erneut eine inhaltlich und methodisch bemerkenswerte Lehrveranstaltung statt. Ihr Titel ist: „**In jeder Klasse tabu: Lesben und Schwule. Ein Aufklärungsprojekt in Frankfurter Schulen**“. Der bisherige Verlauf im Seminar wie in den Schulklassen kann als recht

erfolgreich bezeichnet werden und wird im untenstehenden Bericht der verantwortlichen Lehrbeauftragten Konstanze Gerhardt und Jürgen Esch anschaulich dargestellt. Ich möchte die Vorstellung dieses Seminars dazu nutzen, es in einen größeren thematischen Kontext zu stellen. Das EU-Recht gibt den Mitgliedsstaaten zwingend vor, Maßnahmen zu ergreifen, die sichern sollen, dass Menschen auch

aufgrund ihrer sexuellen Orientierung nicht diskriminiert werden. In den letzten Jahren sind in einer Reihe von Bundesländern auf Landes- und auf kommunaler Ebene Fachstellen und Gremien entstanden, die sich für die Gleichbehandlung von Lesben und Schwulen in allen Lebensbereichen einsetzen. So gibt es in Hessen seit 1997 den Referatsbereich zur Gleichstellung gleichgeschlechtlicher

Lebensweisen im Hessischen Sozialministerium, der neben vielen fachlichen Maßnahmen auch den „Runden Tisch der hessischen Lesben- und Schwulengruppen“ koordiniert. Seit 2002 tagt unter Leitung von Stadträtin Jutta Ebeling der „Runde Tisch zur Situation von Lesben und Schwulen in Frankfurt“, dem verschiedene Fachgruppen (Jugend, Alter und so weiter) zuarbeiten und der in diesem Jahr dem Magistrat einen Abschlussbericht mit Maßnahme-Empfehlungen vorlegen wird. Aus beiden Zusammenhängen kommen konkrete Vorschläge zur Umsetzung der EU-Richtlinie in unterschiedlichen Handlungsfeldern sowie fachliche Impulse zum Umgang mit dem Thema „sexuelle Orientierung“, die für die Praxis Sozialer Arbeit wie für die Ausbildung sozialer Berufe relevant sind.

In die gleiche Richtung zielen die 2003 beschlossenen Empfehlungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter, Studierende sollten im Rahmen der Ausbildung „zum Thema sexuelle Orientierung qualifiziert werden, und zwar im Kontext einer allgemeinen Wertschätzung von Vielfalt, von Respekt vor dem Anderen, von Erziehung zu Gemeinschaftsfähigkeit sowie von Prävention von Diskriminierung und Gewalt“ ([www.bagljae.de](http://www.bagljae.de)). Somit kann als ein Ziel qualifizierter Lehre formuliert werden, Studierende zu einem kompetenten, selbstbewussten und reflektierten Umgang mit der eigenen sexuellen Orientierung und mit der von KlientInnen und zu einer angemessenen Balance von Distanz und Nähe dieser Thematik gegenüber zu befähigen. Dazu gehört auch die Erarbeitung wissenschaftlicher Erkenntnisse über

die Pluralität psychosexueller Entwicklungsverläufe, über gleichgeschlechtliche Lebenswelten und die Auswirkungen von homophober Ausgrenzung und Gewalt. Das unten vorgestellte Projektseminar kann als gelungener Beitrag zu einer solchen Qualifizierung gelten.

Prof. Dr. Ulrike Schmauch, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Studiengang Sozialarbeit

## 2. Bericht

Die Durchführung des Seminars „**In jeder Klasse tabu: Lesben und Schwule. Ein Aufklärungsprojekt an Frankfurter Schulen**“ zeichnet sich durch drei nebeneinander stehende Ziele aus, die in dieser Zusammenstellung hinsichtlich des bearbeitenden Themas „Homosexualität“ neu für die Fachhochschule Frankfurt am Main sind.

Zum einen wird den Studierenden die Möglichkeit gegeben, thematische Konzepte für die Gruppenarbeit zu entwickeln, diese in Schulklassen anzuwenden und anschließend auszuwerten.

Zum anderen erlernen sie die fachliche Bearbeitung eines, auch in der Sozialen Arbeit, noch immer weitgehend tabuisierten Themas, in dem sie sich reflektiert mit dem Thema und mit ihrer professionellen Rolle auseinandersetzen.

Daneben steht die Anti-Diskriminierungs- und Sensibilisierungsarbeit bei Schülerinnen und Schülern. Diese beinhaltet die durch einige Studien erkannte Notwendigkeit, in Schulklassen „Lesbisch-Sein“ und „Schwul-Sein“ zu thematisieren und in einen

vorurteilsfreien Zusammenhang zu stellen.

Um diese Ziele im Rahmen eines Seminars mit vier Semesterwochenstunden zu realisieren, waren eine gute konzeptionelle Vorbereitung, engagierte und flexible Studierende sowie eine pragmatische und auf die Bedürfnisse und Kenntnisse der Studierenden ausgerichtete Seminarleitung notwendig.

## Zum Konzept des Seminars

Am Beginn des Semesters steht ein zweitägiges Blockseminar, in dem sich die Teilnehmenden kennenlernen.

Daneben werden methodische Gruppenübungen vorgestellt und ausprobiert und bestehende Schulprojekte aus anderen Bundesländern berichten von ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen.

Die regulären, wöchentlichen Veranstaltungen dienen zur Organisation der Schulbesuche sowie der Erarbeitung des Konzepts der Unterrichtseinheit. Diese muss teilweise auch in häuslicher Kleingruppenarbeit erfolgen. Dabei wählen die Studierenden, je nach Zusammensetzung der Klassen (nach Geschlecht, Glauben, Alter), zielgruppengerechte Methoden aus, die sie im Rahmen des Seminars ausprobieren können.

Der Schulbesuch selbst kann in drei Phasen unterteilt werden:

- A. Begrüßung/Vorstellung des Teams, Gruppenregeln für den Schulbesuch, Begriffsklärung (Heterosexualität, schwul, lesbisch, Bisexualität, Coming Out), Einstiegsspiel.

B. Geschlechtshomogene Gruppen bilden und Übungen anbieten, die zum Nachdenken und Nachfragen anregen. Fragerunde.

C. Feedbackrunde in der gesamten Klasse mit Evaluationsbögen. Informationen über Beratungsstellen und Broschüren zum Thema verteilen. Verabschiedung.

### Erfahrungen aus zwei Semestern und sechs Schulbesuchen

Die Studierenden nannten Teamarbeit, selbständiges Erarbeiten von Konzepten, die Reflexion in der Kleingruppe und im Seminar und nicht zuletzt die praktische Durchführung sowie die Mischung aus alldem als positive Wirkungen des Seminars.

Für die Konzeption des Seminars waren folgende Punkte aufschlussreich:

- Die Mischung aus lesbisch, schwul und heterosexuell orientierten TeilnehmerInnen war für die Teamarbeit ebenso bereichernd wie für die Sensibilisierungsarbeit bei Schülerinnen und Schülern
- Offen mit der eigenen sexuellen Orientierung umzugehen ist ein wichtiger Impuls für die Arbeit in den Klassen.
- Die Unterrichtseinheit ohne die Anwesenheit von LehrerInnen erwies sich als gut für eine offene Atmosphäre bei den Frageunden
- Zum Teil hatten die SchülerInnen geringe Kenntnisse zum Thema Sexualität im Allgemeinen.

So wurde mitunter an zwei Tabus gearbeitet: Sexualität und Homosexualität

- Es gab einen hohen Informationsbedarf bei SchülerInnen und dadurch ausführliche Fragerunden.

Aus den Feedback-Fragebögen der Schülerinnen und Schüler ergab sich folgendes:

- In allen Klassen wurde die Offenheit und Ehrlichkeit der lesbischen und schwulen Studierenden und die Möglichkeit, dass Fragen gestellt und beantwortet werden konnten, als positiv bewertet. Vereinzelt wurden in Hauptschul-Klassen die spielerischen Methoden als positiv genannt.
- Vorkenntnisse zum Thema waren selten, aber eher in Realschul-Klassen anzu treffen als in Hauptschul-Klassen
- Auf die Frage, ob etwas gelernt wurde, wurde ganz überwiegend mit „Ja“ geantwortet. Auf die Frage, was dies im einzelnen sei, gaben HauptschülerInnen eher an im Bereich Sexualität und Aufklärung etwas gelernt zu haben während RealschülerInnen eher etwas über homosexuelle Menschen und über den Respekt vor anderen Lebensweisen gelernt hatten.

### Fazit

Das in diesem Semester zum dritten Mal stattfindende Schulprojekt stieß bisher ausnahmslos auf positive Resonanz: Studierende haben endlich die Möglichkeit, ein lange Zeit an der FH FFM kaum wahrgenommenes Thema kennen zu lernen und selbständig für die Gruppenarbeit umzusetzen.



Die Arbeit an einem in Schulen kaum und wenn, dann häufig in negativen Zusammenhängen vorkommenden Thema, erlaubt es den Schülerinnen und Schülern einen sensibilisierten und reflektierten Blick auf gesellschaftliche Werte und persönliche Haltungen zu werfen.

Die Sensibilisierungen und Erfahrungen der Studierenden finden also ihre direkte Fortsetzung in den Schulklassen.

Die Studierenden verlassen damit den Studienort Fachhochschule Frankfurt am Main und erleben dadurch in der Vorbereitung auf ihre berufliche Tätigkeit eine in besonderer Weise praktische und herausfordernde Situation.

Die Studierenden stellen im Seminar eine Unterrichtseinheit vor

Jürgen Esch und Konny Gerhardt, Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Studiengang Sozialarbeit